

Laibacher Zeitung.



Nr. 244.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 16, halbj. 7.50.

Mittwoch, 26. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1881.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem k. k. Hauptmann erster Klasse, Evidenz- und Verwaltungsofficier des k. k. t. k. Landwehr-Schützenbataillons Klagenfurt Nr. 26 Ignaz Schmidt den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Prädicate „Fussina“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben für die städtische Armenlotterie im Jahre 1882 dem Wiener Magistrats-Präsidium ein wertvolles silbernes Kaffee- und Theeservice zumitteln zu lassen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der Gemeinde Berwang zum Schulbaue 300 fl. zu spenden geruht.

Maßnahmen bezüglich der Militäreinquartierung.

(Schluß.)

Wenn also vermöge der obigen Bilanzen die Wahl des Landes zwar nicht zweifelhaft sein sollte, sich für das Princip der Subvention zu entscheiden, selbst wenn diese auf 3300 fl. oder 3500 fl. fixiert würde, so ist es doch klug, für den Fall Vorsorge zu treffen, als die Umstände dem Landesauschusse es nicht gestatten sollten, von dieser Ermächtigung des Landtages Gebrauch zu machen, insbesondere wenn es ihm vortheilhafter erscheinen sollte, auf die von der Stadtgemeinde angeregte Idee einer Bruttoverzinsung, welche auf das Entgelt für den Erhaltungskosten-aufwand in sich begriffe, einzugehen.

Eine solche Verzinsung zu 5 1/2 % könnte bei einer entsprechenden Einflussnahme des Landesauschusses auf die unbeschadet der normalmäßigen Baubeschaffenheit erzielbaren Baukostenermäßigung, z. B. bei einem Bauaufwande von 350,000 fl. mit 5 1/2 % Bruttojahreszinsen per 19,250 fl., abzüglich der staatlichen Vergütung per 16,857 fl., einen Jahresbeitrag des Landes per 2393 fl. ergeben, wogegen bei 386,000 Gulden Bauaufwand allerdings der Jahreszinsenbedarf per 21,230 fl. nach Abzug der Aerialvergütung per 16,857 fl. einen Landesbeitrag per 4373 fl. erfordert.

Im äußersten Falle, wenn nämlich dem Landesauschusse ein Uebereinkommen mit der Stadtgemeinde Laibach weder in der einen noch in der andern Weise gelänge, müßte er für den nächsten Landtag einen An-

trag vorbereiten, um mittelst Aufzählung per Mann und Tag des stabilen Einquartierungsbelages die dem § 23 des Einquartierungsgesetzes entsprechende Vertheilung der Einquartierungslast zu bewirken.

Aus diesen Erwägungen resultieren die sub 2 gestellten Alternativanträge.

Der Finanz- und Verwaltungsausschuss schloß seinen Bericht mit folgenden Anträgen:

Der h. Landtag wolle beschließen:

1.) Indem der Landtag die mit Gemeinderathsbeschluss vom 14. Juni 1881 erklärte Verpflichtung der Stadtgemeinde Laibach: für den Fall, als der Bau der Landwehrkaserne auf einem in ihrem Besitze befindlichen, im Einvernehmen mit ihr auszuwählenden noch unverbauten Terrain aufgeführt werden wollte, dasselbe zu diesem Zwecke dem Lande unentgeltlich abzutreten — mit verbindlichem Danke zur Kenntnis nimmt, wird der Landesauschuss beauftragt, wegen Herstellung einer Landwehrkaserne für den Cadre des k. k. t. k. Landwehr-Schützenbataillons Nr. 25 auf Rechnung des Landes, entweder durch Ankauf oder Adaptierung eines bestehenden Gebäudes oder durch Vornahme eines Neubaus, die bezüglichlichen Verhandlungen mit der k. k. Militärverwaltung durchzuführen und auf Grundlage des genehmigten Bauprojectes dem nächsten Landtage die definitiven Anträge wegen Ausführung des Baues vorzulegen.

2.) Der Landesauschuss wird angewiesen, beziehungsweise ermächtigt, in Absicht auf die von der Stadtgemeinde Laibach auf eigene Kosten zu erbauende Infanteriekaserne für zwei Bataillone und den Regimentstab:

a) ein Uebereinkommen mit der Stadtgemeinde Laibach des Inhalts zu treffen, daß sie zur Befriedigung aller ihrer aus dem Kasernenbaue und aus der Bequartierung der nach der jetzigen stabilen Dislocation des k. k. Militärs etwa an das Land Krain zu stellenden, also auch den Instandhaltungs- und Verwaltungsaufwand betreffenden Ansprüche während der zugleich mit der Periode der ärarischen Vergütung dieser Kasernenunterkünfte beginnenden Dauer von 25 Jahren eine Pauschalsubvention bis zu höchstens jährlich 3500 fl. aus Landesmitteln zu erhalten habe;

b) falls ein solches Pauschalabkommen ad a) nicht zu erreichen wäre, hat der Landesauschuss unter Vorbehalt der Ratification des Landtages das Uebereinkommen mit der Stadtgemeinde Laibach zu dem ad a) bezeichneten Zwecke auf eine bei Einrechnung der Aerialvergütung sich ergebenden 5 1/2 % Bruttoverzinsung ihres mit dem Landesauschusse zu vereinbarenden Herstellungskostenaufwandes, welche Verzinsung somit auch das Entgelt für den Erhaltungskosten- und Verwaltungskostenaufwand in sich begriffe und mit

der weiteren Bedingung abzuschließen, daß eine Erhöhung, welche an der jetzt zugesicherten Aerial-einquartierungsgebühr jährlicher 16,857 fl. im Laufe jener 25jährigen Periode eintreten sollte, die entsprechende Abminderung der Zugahlungen aus Landesmitteln zur Folge haben solle;

c) bei Fehlschlagen solcher Vereinbarungen hat der Landesauschuss unter Vorlage der Anträge, um mittelst einer aus Landesmitteln per Mann und Tag des stabilen Einquartierungsbelages zu gewährenden Aufzählung zur Aerialvergütung die den § 23 des Einquartierungsgesetzes vom 11. Juli 1879, Nr. 93, entsprechende Vertheilung der Einquartierungslast zu bewirken, dem nächsten Landtage Bericht zu erstatten.

Diese Anträge wurden, wie bereits erwähnt, ohne Debatte zum Beschlusse erhoben.

Zur Lage.

In der ersten Sitzung der Delegationen, welche bekanntlich am 27. d. M. zusammentreten, wird die Wahl des Präsidiums vorgenommen werden. Zum Präsidenten der österreichischen Delegation dürfte, der „Presse“ zufolge, Ritter v. Schmerling gewählt werden. Die Mitglieder der ungarischen Delegation hielten eine Vorbereitungs- und wird das Präsidium derselben allem Anscheine nach wieder Se. Eminenz Cardinal Haynald führen. Die gemeinsame Regierung wird am 28. d. M. ihre Vorlagen unterbreiten. Der feierliche Empfang der Delegationen seitens Seiner Majestät des Kaisers erfolgt am 29. d. M. Ihre Excellenzen die Herren Minister Tisza, Szapary und Orczy werden während der Delegationsession in Wien weilen, ebenso eine Zeitlang Se. Excellenz der Herr Landesverteidigungsminister Szende.

Die bevorstehende Ernennung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten gibt noch immer zu allerlei Gerüchten und Versionen Anlaß, die mit mehr oder minder größerer Bestimmtheit auftreten und gewöhnlich ebenso schnell von einem Dementi eingeholt werden. Die „Montags-Revue“ sagt, daß die Ernennung Kalnoky zum Minister des Aeußern, und zwar unmittelbar nach Schluß der Delegationen, als ausgemacht gilt.

Die Session der Landtage darf im allgemeinen als brendet angesehen werden, nachdem am 24. d. M. auch die Landesvertretungen von Böhmen und Niederösterreich ihre letzte Sitzung abhielten. Nur bezüglich des galizischen Landtages ist bisher keine Meldung über den erfolgten Sessionsschluß eingelaufen.

Ein Wiener Brief der „Schlesischen Zeitung“ constatirt, daß die dermalige Lage der Unken

Neuiletton.

Die neuen Hundert-Gulden-Banknoten.

Da die neuen Hundert-Gulden-Banknoten vom 31. d. M. ab zur Ausgabe gelangen, so dürfte ein Urtheil über Ausführung und Ausstattung derselben aus der Feder des hervorragenden Kunstkritikers Bruno Bucher, welche derselbe im „Tresor“ veröffentlicht, ebenso zeitgemäß als willkommen sein. Er schreibt: Die nächsten Tage werden abermals eine neue Gattung der österreichisch-ungarischen Wertzeichen in die Öffentlichkeit bringen: die Banknoten über hundert Gulden. Etwas größer als die Zehnernoten, die Mitte haltend zwischen diese und den künftigen Tausendern, haben sie doch ein viel handlicheres Format als die alten Hundertter; das Papiergeld hat die jetzige Form der Geldtaschen im Gegensatz zu den auf Münze berechneten Geldbörsen nothwendig gemacht, und diese Geldtaschen fordern nun wieder, daß das Papiergeld sich ihrem Umfange anbequeme. Die Druckfarben sind die nämlichen wie auf den Zehnern, nur das Blau etwas feiner im Ton. Im Gesamtbilde aber unterscheiden sich die Hundertter von den Zehnern so erheblich, daß, auch abgesehen von der in den verschiedenen Dimensionen und Schattierungen sich wiederholenden Färbung, die Möglichkeit einer Verwechslung beider Appoints von vornherein ausgeschlossen bleibt. Während nämlich die Zehner ein rechtgedigtes Schriftbild zeigen, liegt bei dem Hundertter ein ovaler Spie-

gel auf einem rechtwinkling gegliederten Rahmenwerk, dessen Mittelfeld fast gänzlich, die äußeren Felder zum Theil bedeckend; und an Stelle der Medaillonköpfe dort, stehen hier Kindergestalten als Personification der Bodenproduction links, der Wissenschaft und Kunst rechts vom Beschauer.

Nehmen wir hinzu, daß in der Umrahmung des Ovals sich ein Kinderköpfchen zwölfmal wiederholt, so sehen wir in diesem Notenbilde, welches selbstverständlich auf beiden Seiten, der österreichischen und der ungarischen, so genau dasselbe ist, als die Verschiedenheit der beiden Sprachen es gestattet und in welchem das figurale Element gegenüber der von J. Stork gelieferten Ornamentik etwas stärker betont erscheint. In den Figuren und den Köpfchen haben wir die letzten Arbeiten eines Künstlers vor uns, die uns neuerdings an die Schwere des durch seinen Tod erlittenen Verlustes erinnern. Die künstlerische Handschrift Ferd. Laufbergers ist in den beiden (von J. Sonnenleitner gestochenen) Knabengestalten unterkennbar, noch prägnanter aber tritt sein lebenswürdiges Talent in den nur mit einigen wenigen Strichen ausgeführten reizenden Köpfchen der Umrahmung hervor. Laufberger hatte eben vollkommen begriffen, welcher Antheil dem Figuralisten bei der Herstellung eines Banknotenbildes heutzutage zugewiesen werden muß und zugestanden werden darf. Seine Aufgabe ist es vorzugsweise, dem Notenbilde eine ausgesprochene Physiognomie zu verleihen, einen individuellen Charakter, der sich leicht dem Gedächtnisse und der Vorstellung des großen Publicums einprägt. Dies Ziel wird

aber umso sicherer erreicht, je einfacher die Composition, die allgemeine Form und die Vortragsweise ist. Innerhalb dieser Begrenzungen das Schönheitsmoment zu wahren, dafür bedarf es allerdings einer künstlerischen Kraft ersten Ranges wie Laufberger war.

Es kann nicht befremden, wenn das Publicum solchen Arbeiten gegenüber einen anderen Standpunkt einnimmt, und, alter Tradition gemäß, sich berechtigt glaubt, die Zeichnung einer Banknote wie irgend eine andere Zeichnung, etwa für eine Adresse, einen Buchtitel oder dergleichen zu beurtheilen. Da hätte denn der Eine den Gedanken der Composition anders gewünscht, der Zweite die Gruppierung der Figuren, der Dritte hat Einwendungen gegen den Stil, dem Vierten ist das Bild nicht „schön“ genug u. s. w. Mit welchen Factoren aber die Banknotenfabrication gegenwärtig zu rechnen hat, daß ist im wesentlichen nur den Fachkreisen bekannt, und daß es deren Geheimniß wenigstens zum Theil auch bleiben muß, liegt in der Natur der Sache; von der Tendenz der neueren Banknotenfabrication aber hat das Publicum in seinem eigenen Interesse Notiz zu nehmen.

Der Kunstwert der Zeichnung, welcher einzig und allein darauf berechnet ist, ein sogenanntes hübsches, figurales Stimmungsbildchen erzeugt zu haben, verleiht dem Papiergelde keinen Schutz: darüber sind heute alle Fachmänner einig, jede Bank, jede Finanzverwaltung wäre in der Lage, dafür die merkwürdigsten Belege in Menge zu liefern. Dombord in Frankfurt, ein Specialist auf diesem Gebiete, war es,

lediglich die Consequenz ihrer eigenen Fehler sei. „Diese Fehler wurden begangen — so heißt es wörtlich — weil der Parteistandpunkt mehr als nöthig in den Vordergrund gestellt und ein Parteiprogramm höher geachtet und mehr respectiert wurde als die Consequenzen, die sich aus der großen europäischen Situation und aus der Stellung Oesterreichs in Europa ergaben. So war es in der bosnischen und in der Frage des Berliner Vertrages der Fall, wo man zwar an den Parteiprincipien festhielt, den Staatsgedanken aber preisgab. Eine Partei, die auf den Namen der „Staatspartei“ Anspruch macht, kann keinen einseitig nationalen Standpunkt einnehmen.“

Von den Landtagen.

Prag, 24. Oktober. Nedoma überreicht eine Interpellation folgenden Inhaltes: Man hat sich bezüglich der Landtags-Wahlordnung noch im Vorjahre auf das zu gewärtigende Ergebnis der Volkszählung und der Grundsteuerregulierung berufen; nun sei dieses Material schon längst zur Hand, so daß es endlich Pflicht des Landesausschusses wäre, eine so wichtige Angelegenheit durch Erstattung eines Berichtes zu erledigen. Es wird daher an den Oberstlandmarschall folgende Anfrage gestellt: Hat der Landesausschuß die ihm über Landtagsbeschluß vom Oktober 1878 aufgetragenen Arbeiten verrichtet, und falls er die Anträge bezüglich einer umfangreichen Revision der Landtags-Wahlordnung ausgearbeitet hat, fragen wir, wann diese Anträge dem Landtage vorgelegt werden. Wenn aber der Landesausschuß jene Anträge, welche er sobald als möglich dem Landtage überreichen sollte, nicht ausgearbeitet hat, oder, im Falle er sie ausgearbeitet hat, nicht vorlegen will, fragen wir nach der Ursache, warum der dringende Auftrag, den der Landtag dem Landesausschuße erteilt hat, nicht erfüllt wird? (Folgen 56 Unterschriften.) — Nach Beantwortung der Interpellation erklärt der Oberstlandmarschall: „Da der Landtag heute geschlossen wird, bin ich nicht in der Lage, die Interpellation zu beantworten.“ — Dr. Kieger berichtet über den Bau des Museums und beantragt, das Rechtsverhältnis des Museums zum Lande sei klarzustellen und der Landesausschuß zu beauftragen, über die Baukosten und die Beschaffung der Geldmittel in der nächsten Session Bericht zu erstatten. Ueber Antrag des Abg. Nitsche wird die getrennte Abstimmung beschlossen und bloß der erste Theil bezüglich der Klarstellung des Rechtsverhältnisses zum Beschlusse erhoben.

Vom Ausland.

In Deutschland finden am nächsten Donnerstag die Reichstagswahlen statt. Die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ gibt für dieselben folgende Parole aus: „Der Wahltag ist ein Schlachttag. Wer sich dem Kampfe durch Abstinenz entzieht, handelt wie der Soldat, der vor dem Feinde seine Fahne verläßt. Es ist unmöglich, daß ein Candidat genau die Ansichten von Tausenden von Wählern vertritt, aber jeder Wähler wird die Wahl haben zwischen einem Freunde und einem Feinde der Regierung. Ein wahrer Freund der Regierung wird deshalb unter allen Umständen für den regierungsfreundlichen Candidaten stimmen, ganz unbekümmert darum, welcher besonderen Schattierung der großen conservativen Partei derselbe angehöre. Wer dies nicht thut, wer sich der Wahl enthält, einfach, weil er nicht in allen Punkten einer Meinung ist mit dem regierungsfreund-

lichen Candidaten, der handelt in Wahrheit als Feind der Regierung. „Fort mit Bismarck!“ ist die Parole, mit der die Pseudoliberalen, die sich Fortschrittler nennen, in den Wahlkampf ziehen. Die Parole der conservativen Wähler muß sein: „Wir stimmen für denjenigen Candidaten, der den Feind der Regierung, den „Fortschritt“, bekämpft.“

In Paris fand am 22. d. M. abends ein Cabinetrath statt. Man versichert, das Ministerium werde vor Wiederzusammentritt der Kammern keinesfalls demissioniren und auch dann keine Erklärung zu dem Zwecke abgeben, um Interpellationen hintanzuhalten. Inzwischen dauern die Besprechungen des Herrn Gambetta mit politischen Persönlichkeiten fort, und die allgemeine Ansicht ist natürlich, daß es sich dabei nur um die Zusammenziehung des künftigen Ministeriums handeln könne. Was die einzelnen Blätter darüber zu wissen behaupten, ist wie gewöhnlich unsicher und widersprechend. Nachdem jedoch die französischen Kammern noch in dieser Woche zusammentreten werden, wird die definitive Lösung der Ministerkrise die Conjecturen darüber wohl bald verdrängen. Herr Gambetta tritt, wie aus Paris heute gemeldet wird, heute noch eine Rundreise nach dem nördlichen Frankreich an. Er begibt sich, wie der „Gaulois“ meldet, zunächst nach Havre, wo ihm der Gemeinderath ein Bankett geben wird, von da über Bolbec, wo er die großen Deichbauten an der Seine in Augenschein nehmen wird, nach Quilleboeuf, um Donnerstag über Pont-Audemer nach Paris zurückzukehren.

Die militärischen Operationen in Nordafrika, in Algier wie in Tunis, sind nun nach Eintritt der dazu geeigneteren Jahreszeit in umfassenderer Weise aufgenommen, aber sie erweisen sich augenscheinlich viel schwieriger, als bei Eröffnung der Expedition zur Züchtigung der plünderungssüchtigen Krumirs vorausgesetzt worden war. Diese setzten sich gar nicht zur Wehre, sondern entflohen, wo sie nur konnten, jetzt aber greifen die irregulären Araberscharen die französischen Colonnen an und lassen sich auch durch Niederlagen nicht von der Wiederholung der Angriffe abschrecken.

Die tunesischen Truppen Ali Bey's wollten, dem Telegramme aus Tunis zufolge, nicht gegen Baghuan marschiren und wurden erst durch die Drohung, daß die Reuterer erschossen werden würden, zum Gehorsam gebracht. Einem Gerichte zufolge sind starke Insurgentenscharen an der Eisenbahn zwischen Ued-Barga und Borditum massirt. — Telegramme vom 19. d. M. melden: Man schlägt sich an allen Orten, in Gabes, Sfax, Monastir, Susa, Hammamet. Bei der letzteren Stadt wurden drei Dörfer von den Aufständischen verbrannt. Die Araber nähern sich Tunis. Am 18ten abends ist ein Reiterhaufen von 500 Mann am Fort Sidi ben Hasssem vorbeigekommen. Alle Straßen um Tunis wimmeln von Marodeurs. — Lefauré schätzt im „Télégraphe“ die in Tunis an Krankheit gestorbenen französischen Soldaten auf 800 bis 900, die der Erkrankten auf 12,000 bis 15,000 bei einem Effectivstande von 35,000 Mann. 85 Percent der Todesfälle kämen auf Typhus. Im Hospitale von Goletha seien von 117 Todten 115 am Typhus gestorben.

Tagesneuigkeiten.

(Hof- und Personalsnachrichten.) Ihre k. und k. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Karl Ludwig und Albrecht haben Sr. Excellenz dem Herrn Minister Dr. Pražák anlässlich des schweren Verlustes, der denselben durch den Tod

seines Sohnes betroffen, in wärmster Weise höchsther Beileid ausdrücken lassen. — Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Prinzessin Gisela beehrte in Prag das städtische höchstheren Namen tragende Waisenhaus auf dem Grabschmied mit einem Besuche und besichtigte eingehend alle Räumlichkeiten der Anstalt. — Se. Majestät der König von Neapel und Se. königl. Hoheit Herzog Robert von Parma sind in Wien angekommen. — Se. Excellenz der Herr Generalintendant Baron Hofmann benützte, wie die „Wiener Abendpost“ vom 24. d. Mts. schreibt, das schöne Wetter zu einer Ausfahrt und sprach bei Sr. Durchlaucht dem Ersten Obersthofmeister Sr. Majestät, Fürsten Hohenlohe, vor, um mit demselben über die Veranstaltung der Festvorstellung, welche am 28. d. M. im Hofopertheater stattfinden, zu conferiren.

(Leichenbegängnis.) Am 23. d. M. nachmittags fand in Wien unter ungemein zahlreicher Theilnahme das Leichenbegängnis des Reserve-Officiers und Ingenieurleuten Herrn Jaroslav Pražák, Sohnes Sr. Excellenz des Herrn Ministers Dr. Pražák, statt. Die Pfarrkirche zu St. Rochus und Sebastian auf der Landstraße, in welcher die Einsegnung der Leiche erfolgte, war von den erschienenen Trauergästen vollständig gefüllt. In der ersten Bankreihe des Mittelschiffes hatten die tiefgebeugten Eltern und die nächsten Verwandten des Verbliebenen Platz genommen. Se. Excellenz der Herr Minister Dr. Pražák war von Sr. Excellenz dem Herrn Oberlandesgerichts-Präsidenten Baron Strittem geleitet. Ferner waren anwesend: Ihre Excellenzen der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe, die Herren Minister: Freiherr v. Biemalowski, Graf Falkenhayn, Baron Conrad-Gybsfeld, Graf Welfersheim und Ritter v. Dunajewski, geheimer Rath Dr. Habietinek, Generalprocurator Dr. Glaser, Gm. Freiherr v. Forst, Feldmarschalllieutenant Ritter v. Giesl, ferner Sectionschef Fidler, Ritter v. Kremer, der Präsident der Advocatenkammer Baron Härdil, der Vicepräsident des Abgeordnetenhauses Baron Gödel-Bannoy, Bürgermeister Dr. Julius Ritter v. Newald, der hochwürdige Herr Weihbischof Dr. Angerer, die Herren Ministerialräthe Freyberg und Ritter v. Klaps, der Beamtenkörper des Justizministeriums mit den Sectionschefs an der Spitze, Beamte sämtlicher Ministerien, sowie der Gerichtshöfe, Mitglieder beider Häuser des Reichsrathes, ferner Deputationen der slavischen akademischen Vereine in Wien. Um 2 Uhr wurde der mit einer Fülle von Kränzen geschmückte Sarg in die Kirche gebracht, worauf der Pfarrer unter Assistenz die Einsegnung vollzog. Der kirchliche Act schloß mit einem Chorale, den der Wiener slavische Gesangsverein in ergreifender Weise vortrug. Hierauf wurde der Sarg auf den Leichenwagen gehoben und zur Beerdigung nach dem Centralfriedhofe überführt.

(Die Brüsseler Sänger in Wien.) Die Commune Wien wird sich an dem Empfange der Brüsseler Sängergäste betheiligen. Sie veranstaltet am Mittwoch, den 26. Oktober abends, nach dem Concerte der „Société royale des Artisans réunis“ im kleinen Musikvereinssaale ein Bankett, bei welchem die Brüsseler Sänger die Gäste der Stadt Wien sein werden. Selbstverständlich wird an diesem Festmahle auch der Wiener Männergesangsverein theilnehmen. An diesem Abende wird der Bürgermeister Dr. v. Newald den Brüsseler Sängern als Ehrengeschenk der Stadt Wien ein Fahnenband überreichen.

(Höhle durchforschung.) Die „Grazer Tagespost“ theilt mit, daß eine Höhle in Hohenstein nächst Mariazell durch Herrn C. Frühwirth unter-

der sich zuerst darüber klar wurde, daß die Nachahmung einer figuralen Zeichnung mit freier Hand die verhältnismäßig geringsten Schwierigkeiten bietet, schon weil die wenigsten Menschen ein so weit kunstgeübtes Auge haben, um sofort eine stümperhafte Copie vom Originale zu unterscheiden. Er widmete daher zuerst seine Aufmerksamkeit dem Problem, ein geometrisches Ornament herzustellen, welches durch die Combination von Motiven in zahllosen stereotypen Wiederholungen und in Dimensionen von mikroskopischer Kleinheit der Handarbeit des Fälschers unübersteigliche Hindernisse bereite. Das gelang ihm nun durch eine Verbesserung des Pantographen, und die auf der Photographie basirenden Reproductionsverfahren dienen der consequenten Fortentwicklung dieses Systems, denn die Heliographie spielt schon, das ist ein öffentliches Geheimnis, eine bedeutende Rolle in der jetzigen österreichischen Banknotenfabrication.

Bei einiger Vertrautheit mit den Proceduren der graphischen Künste erkennt man nun leider, daß auch bei der Composition des ornamentalen Theiles des Notenbildes nicht mit künstlerischer Freiheit vorgegangen werden kann. Wer da glaubt, seine Glossen über angebliche Verstöße gegen den Stil in einer solchen Composition machen zu dürfen, verräth nur, daß er einen sehr oberflächlichen Begriff vom Stil hat. Der Stil wird durch den Gegenstand bedingt und neue Bedürfnisse erzeugen neue Stilformen. So ist es von jeher gewesen und es wäre der größte Mißgriff, wenn dem Doctrinarismus gestattet würde, dem

naturgemäßen Entstehen eines eigenen Banknotenstils Fesseln anzulegen. Den Bedingungen des Objects hat die künstlerische Form sich anzubequemen. Nicht eine malerische Wirkung ist der Zweck der Zeichnung, sondern Klarheit der Disposition und Deutlichkeit im Detail, Mannigfaltigkeit der Motive, aber absolute Uniformität in den Wiederholungen eines und desselben Motives. Die Linie darf nicht unter einen gewissen Durchmesser herabgehen, weil eine zu zarte Zeichnung bei dem unentbehrlichen Aufdrucken einer Farbe über die andere verschwommen erscheinen oder gänzlich verschwinden würde. Der Charakter des Flachornamentes muß mit aller Strenge festgehalten, und es kann dem freien Spiel der künstlerischen Phantasie kein Spielraum gelassen werden, weil in der (von kritisirenden Laien öfter beklagten) Monotonie des Dessins ja gerade eine der Hauptschutzwehren gegen die Nachahmung ist. Erst in allerjüngster Zeit ist abermals der Beweis geliefert worden, daß der Fälscher, welchem Köpfe oder Figuren in dem Grade gelingen, um allenfalls zu täuschen, an der Aufgabe scheitert, die ornamentalen Formen in voller Gleichmäßigkeit herzustellen.

Allein die Camera, welche von der rechtmäßigen Banknotenfabrication benutzt wird, versagt auch der betrügerischen ihre Dienste nicht. Und da sie ein leichtes Spiel haben würde, wenn die Note nach alter Weise in Schwarzdruck ausgeführt wäre, so wählt man Farben, welche für die photographische Reproduktion überhaupt ungünstig sind, druckt mehrere über-

einander, welche sich für das Lichtbild gegenseitig neutralisiren oder doch dessen Deutlichkeit verhindern, wendet Farbstoffe an, welche den Alkymisten widerstehen, damit nicht die eine behufs photographischer Aufnahme der anderen entfernt werden könne. Mit hin kann auch Farbenharmonie nur bedingungsweise nur innerhalb der Grenzen des praktischen Zweckes angestrebt werden.

Wenn alle diese Rücksichten vernachlässigt würden, um ein gefälligeres, durch Formen und Farbenreize bestechendes Bild zu erhalten, so würde darunter niemand leiden, als das Publicum. Wer die Noten ausgibt, ist gegen den Schaden, welchen die Fälschung anrichten kann, geschützt: er löst einfach die Fälschate nicht ein. Aber er hat die Verpflichtung übernommen, seinerseits alles aufzubieten, damit das Publicum sich selbst schützen könne. Deshalb wird jeder Note eine charakteristische Physiognomie gegeben, die Controle durch die Behandlung des Ornamentes erleichtert, weggelassen, was früher als Zeichen der Echtheit angesehen wurde, aber mit Leichtigkeit nachzumachen (z. B. das Wasserzeichen), werden endlich die Schwierigkeiten für den Copisten derart gehäuft, daß das Fälschen, selbst wenn es unentdeckt bleiben würde, keine lohnende Beschäftigung mehr sein würde.

Diese Gesichtspunkte sind die maßgebenden bei der Herstellung der neuen Hunderter gewesen und nach diesen muß die Leistung beurtheilt werden.

sucht wurde. Die Höhle weist bei der bedeutenden Länge von 135 Meter außer der imposanten Eingangshalle noch vier größere Grotten, enge Spalten, durch die der Weg führt, Abstürze und auch einen kleinen Wasserfall auf. Während im vorderen Theile der Höhle anstehendes Gestein die Wände und die Decke der Höhle bildet, sind die inneren Räume beinahe durchwegs mit den schönsten Kalkmilchüberzügen und Tropfsteinbildungen besetzt. Die Begehung der Höhle ist äußerst schwierig und ohne genaue Orientierung unmöglich. Zwei Einheimische, welche dieselbe heuer besuchten, verirrt sich in ihr, der Lichtvorrath gieng aus, und erst, nachdem nach siebenstündigem Warten die zwei am Eingange zurückgebliebenen Genossen nach Mariazell geeilt waren, konnten durch die Feuerwehr des Ortes die Leute aus ihrer Lage befreit werden.

(Von der Locomotive überfahren.) Aus Bozen meldet man vom 21. d. M.: „Gestern wurde auf dem Meraner Bahnhofe von der Zugmaschine ein Mann, der mitten im Bahngelände gieng und auf den Anruf des Locomotivführers wie gelähmt stehen blieb, überfahren. Zum Glücke hatte die Maschine eine hohe Wölbung, und war der Mann zwischen dem Geleise ruhig liegen geblieben, so daß er vollkommen unverletzt aufstand, nachdem die Locomotive über ihn vorbeigebraust war.“

(Aus Baireuth) wird geschrieben: „Die vorbereitende Arbeit für die Aufführungen des „Parisi“ wurden in den letzten Wochen bedeutend gefördert. Für die Erzielung der Glorietöne beim Einzuge der Ritter in die Grafsburg wird in der hiesigen Clavierfabrik von Eduard Steingraber ein eigenes Instrument hergestellt, welches das Aussehen eines ziemlich hohen und schmalen Pianinos bekommen wird. Das Instrument hat nur vier Tasten, deren jede aber ungefähr dreimal so breit als eine gewöhnliche Claviertaste sein wird und nöthigenfalls, um die zur Ähnlichkeit mit dem Tone einer Glocke gehörige Klangstärke zu erreichen, mit der Faust angeschlagen werden kann. Die Töne des Instrumentes werden durch vier mächtige Saiten, über einen Resonanzboden gespannt, gebildet; jede dieser Saiten besteht wieder aus sechs der stärksten Basssaiten, die zu einem einzigen Stränge zusammengespunnen sind.“

(Eisenbahnunglück.) Zwei Eisenbahnzüge sind am 21. d. M. in der Nähe des Bahnhofes von Epernay zusammengestoßen. Sechs Reisende wurden erheblich verwundet. Der angerichtete materielle Schaden ist bedeutend.

(Das Theater Mestulap.) Die vor einigen Monaten von der griechischen archäologischen Gesellschaft unternommenen Nachgrabungen in Epidaurus sind vollständig von Erfolg gekrönt; dieselben haben eines der berühmtesten Theater des Alterthums, jenes des Mestulap, zutage gefördert, dessen Bau dem Bildhauer Polykletes, einem Zeitgenossen und Rivalen des Phidias, zugeschrieben wird; das Theater, das aus pentelischem Marmor aufgeführt ist, faßt mindestens 30,000 Zuschauer und ist fast ebenso groß als jenes von Megalopolis in Arkadien. Das „Theater“, der geheiligte Raum, liegt zwischen dem neuen Epidaurus und Kaulpia ungefähr 12 Kilometer vom Meere entfernt; das hübschenförmig gebaute Theater ist an einen Hügel gelehnt, dessen Spitze mit dem heiligen Walde bedeckt war; es ist in zwei Theile getheilt; der obere besteht aus 20 Reihen Sitzen, zu denen 24 Stiegen führen; der untere Theil, welcher von dem oberen durch eine mehrere Meter breite Gallerie getrennt ist, enthält drei Reihen Fautenils, von denen die meisten umgestürzt sind, und 32 Reihen stufenförmig aufsteigender Sitze, zu denen der Zugang durch 12 Stiegen vermittelt wird. Außerdem wurden zahlreiche Statuen, zumeist jedoch leider arg verstimmt, Säulenfragmente u. dgl. aufgefunden. Die bisher erzielten hoch erfreulichen Resultate sind selbstverständlich danach angethan, die archäologische Gesellschaft zur Fortsetzung ihrer Nachgrabungsarbeiten zu ermuntern.

(Eine neue Insel entdeckt.) Capitän Meyer von dem deutschen Schooner „Phönix“ in Callao berichtet, daß er eine neue Insel im 7° 48' südlicher Breite und 83° 48' westlicher Länge, etwa 100 Meilen westlich von Punta Aguja, dem nächstgelegenen Lande, entdeckt habe. Die Insel ist vulkanischen Ursprungs, liegt etwa 50 Fuß über dem Meerespiegel und hat eine Quadratmeile im Umfange. Das britische Kriegsschiff „Kingfisher“ und der Unionsdampfer „Alaska“ sind in See gestochen, um die Entdeckung zu verificieren.

Locales.

Krainischer Landtag.

7. Sitzung am 13. Oktober.

(Fortsetzung.)

Dem Schlussworte des Herrn Berichterstatters Dr. v. Schrey in der Debatte über die Steiner Schule entnehmen wir noch nachstehende Stelle:

Der Herr Abgeordnete sagte: Der Herr Landespräsident hat erwähnt, daß die Motive des Finanz- auschussesberichtes nicht zutreffend sind, daß der Aus- druck, die Schule sei zur Schließung geeignet, nicht der richtige ist. Ich erlaube mir dagegen zu be-

merken, daß sich der Finanzausschuß auf das Ori- ginal dieses Ausdruckes nicht im mindesten zugute thut, sondern daß derselbe diesen Ausdruck dem Erlasse des Unterrichtsministeriums an den k. k. Landesschul- rath entnommen hat, welcher erklärt, entweder sei die Schule umzuwandeln dadurch, daß die dort angestellten Lehrer sich der Prüfung unterziehen oder daß sie da- von dispensiert werden, oder es sei die Schule in eine öffentliche umzuwandeln, im dormaligen Zustande sei die Schule zur Schließung reif. Ich besorge nicht im mindesten dießfalls eine Bemängelung zu erfahren, denn diese Erklärung steht im Ministerialerlasse. In dieser Beziehung also, glaube ich, hat das Ministe- rium selbst anerkannt, daß ein so abnormer Zustand an dieser Schule nicht weiter fortbauern kann.

Der Herr Landespräsident A. Wintler: Ich will mir nur in Kürze eine Bemerkung auf den vom geehrten Herrn Borredner wieder berührten Passus des Finanzausschussesberichtes erlauben, wonach die Schule in Stein zur Schließung reif wäre, welche Folgerung der Herr Berichterstatter aus einem Ministerialerlasse ableitet.

Ich bin weit entfernt, die Wirkungen der Mi- nisterialerlässe abzuschwächen, es wird jedoch der ge- ehrte Herr Borredner und ebenso das Ministerium zugeben, daß in Ermangelung der erforderlichen Anzahl von Lehrern, wenn man an der genannten Schule ge- prüfte Lehrer haben will, diese von anderen Schulen entnommen werden müssen; was man dann an diese Schulen zu setzen hätte, ist nicht angedeutet worden, es müßten eben diese Schulen geschlossen werden, oder man müßte Lehrkräfte hingeben, welche aber gewiß nicht besser sind, als die Lehrer in Stein. Wenn es nicht möglich ist, ohne anderen Schulen Nachtheile zuzufügen, die Steiner Schule mit geprüften Lehrkräften zu besetzen, glaube ich, daß vorderhand der status quo der entsprechendste wäre.

Landeshauptmann: Wir schreiten zur Ab- stimmung über den Antrag 5 des Finanzausschusses. Derselbe lautet:

Das Erfordernis für die Lehrstellen an der Schule in Stein per 2050 fl. wird in den Vor- anschlag nur unter der Bedingung eingestellt, daß diese vier Lehrstellen durch zum Behramte gesetzlich be- fähigte geprüfte Lehrer besetzt werden.

Der Landesausschuß werde beauftragt, dem k. k. Landesschulrath zu eröffnen, daß die Anweisung der bisherigen Remunerationen per 250 fl. an die den Schulunterricht in Slap besorgenden Patres des Fran- ciscanerordens vom Schuljahre 1882/83 an zu ent- fallen habe, — weiters für den Fall, als die Be- setzung dieser Posten durch die Franciscanerpatres dadurch ermöglicht würde, daß dieselben die Lehr- befähigungsprüfung ablegen, mit dem k. k. Landes- schulrath wegen Feststellung der für diesen Fall an- gemessenen Lehrerdotation in das Einvernehmen zu treten und hierüber bei Vorlage des Normalschulfonds- Präliminates pro 1883 zu berichten. (Wird an- genommen.)

Es folgt die Verhandlung über Antrag 6. Der- selbe lautet:

Dem Antrage des Landesausschusses im Rechen- schaftsbericht (pag. 157, Nr. 149), den am 21. Juni 1880 gefaßten Beschlusse, betreffend die Subventionen für Schulbauten, gemäß dem Wunsche des k. k. Lan- desschulrathes zurückzunehmen, wird von Seite des h. Landtages nicht beigegeben. Daher erfolgt die Do- tierung des hiesig präliminirten Betrages per 4000 fl. pro 1882 nur mit Rücksicht auf den Umstand, daß in dem vorliegenden Präliminare obiger Resolution noch nicht Rechnung getragen wurde.

Regierungsrath Hozhevar: Zum Antrag 6, betreffend die Subvention für Schulbauten, wolle mir gestattet werden, Nachstehendes zu bemerken:

Die bezügliche Resolution macht die Bewilligung von Subventionen für einzelne Schulbauten von der Entscheidung des h. Landtages abhängig.

Es ist selbstverständlich und in der Natur der Sache gegründet, daß der h. Landtag, gleichwie er einen Credit oder eine Dotation zur Subventionierung von Schulbauten bewilligt, ebenso auch die Modalität über die Vertheilung des dießfälligen Creditbeschlusses vorschreiben, beziehungsweise sich vorbehalten kann.

Es handelt sich jedoch vorliegend um die Frage, ob der bisherige Modus, wonach der Landesschul- rath im Einvernehmen mit dem löblichen Landesauss- chusse über die Ertheilung der in Rede stehenden Subvention von Fall zu Fall entscheidet oder ob die Vertheilung der Subventionen unter die einzelnen Schulgemeinden vom h. Landtage selbst zu erfolgen habe, dem Zwecke einer zeitgerechten und zutreffenden Gewährung der bezüglichen Unterstützung mehr ent- spreche.

Prinzipiell ließe sich gegen die in Frage stehende Resolution, daß der h. Landtag selbst die Subvention für die betreffenden Schulbauten bestimmt, nichts ein- wenden.

Allein in praktischer Beziehung und vorausgesetzt, daß die Förderung des Schulwesens durch weitere Gewährung von Subventionen zu Schulbauten ernst- lich aufrechterhalten werden will, ergeben sich doch gegen den erwähnten Resolutionsvorbehalt mit Rück-

sicht auf die in der Sache obwaltenden Verhältnisse vielfache Schwierigkeiten, — Schwierigkeiten, welche in der betreffenden Zuschrift des Landesschulrathes eingehend beleuchtet wurden und welche die Erreichung des Subventionszweckes nicht selten illusorisch zu machen geeignet wären.

Insoferne jedoch die in Rede stehende Resolution nicht schon sofort und im nächsten Jahre in Wirksam- keit treten wird und es hiedurch auch nicht aus- geschlossen ist, daß der Landesschulrath an der Hand weiterer Erfahrungen seinen Vorschlag in dieser Be- ziehung erneuern kann, halte ich es für hinreichend, vorläufig mich auf die erwähnten Erwägungen zu beschränken, welche ich ganz ehrerbietig mir anzu- merken erlaube.

Abg. Baron Appaltrern: Es ist eine Frage principieller Natur, die den Zweck hat, daß nicht am Ende für Schulhausbauten Subventionen bewilligt wer- den, welche sich nicht als unabweisliches Bedürfnis rechtfertigen lassen. Es sind bereits durch eine Reihe von Jahren vom h. Landtage Beträge durch den Nor- malschulfond für Subventionen zu Schulhausbauten, Adaptierungen und Einrichtungen votiert worden, welche in ihrer Gesamtsumme einen namhaften Betrag und, ich kann Sie versichern, einen solchen Betrag aus- machen, daß man nicht begreifen kann, wie das arme Land Krain damit aufkommen konnte.

Nedner rath zur Sparsamkeit in diesem Punkte, und es werde niemand dem Finanzausschusse daraus einen Vorwurf machen können, wenn er sich in dieser Richtung vorsieht, daß nicht eine unnöthige und un- zweckmäßige Verwendung des Fonds vorkomme.

Abg. Svetec entgegnet auf das Capitel des Sparsens: „Für unnöthige Sachen werfen Sie das Geld hinaus, für die nothwendigen haben Sie es nicht.“ (Dobro! Dobro!)

Abg. v. Schrey vertheidigt nochmals den Stand- punkt des Finanzausschusses.

Antrag 6 wird sodann angenommen.

Die Anträge 7, 8, 9 und 10 lauten: 7.) Der Lehrerswaise Anna Zentrich wird der Fortbezug der Gnadengabe jährlicher 30 fl. für die Zeit vom 1. Mai 1881 bis 1. Mai 1883 bewilligt.

8.) Der Landesausschuß werde beauftragt, bei Benützung des zur Bestreitung der Religionslehrer- Remunerationen bewilligten Creditbeschlusses per 700 fl. in Gemäßheit des Landtagsbeschlusses vom 21. Juni 1880 vorzugehen.

9.) Für den Unterricht an der Rothschule in Bojance wird die jährliche Remuneration per 180 fl. bewilligt.

10.) Die einschlägigen Mittheilungen im Rechen- schaftsberichte über Normalschulfonds-Gebahrung § 8, I. Theil, Nr. 49 bis incl. 153, dann II. Theil, pag. 181, und über Schulen und Bücher § 9, I. Theil, Nr. 163 bis incl. 179, dann II. Theil, pag. 197 bis incl. 209, 215 und 217, werden zur Kenntnis ge- nommen.

Diese Anträge werden ohne Debatte angenommen. Da auch die Anträge:

1.) Der hohe Landtag wolle dem Normalschul- fonds-Voranschlage für das Jahr 1882 in dem Er- fordernis per 196,624 fl. — fr. in der Bedeckung mit 17,823 fl. 56 1/2 fr. sonach mit einem Abgange von 178,800 fl. 43 1/2 fr. seine Zustimmung geben.

2.) Zur Deckung dieses Abganges wird für das Jahr 1882 eine 17proc. Umlage auf die volle Vor- schreibung aller directen Steuern, somit insbesondere bezüglich der Hausklassen-, Hauszins-, der Erwerb- und Einkommensteuer auf das Ordinarium sammt allen Staatszuschlägen, mit Ausnahme der Gesamt- steuervorschreibung der Stadt Salzburg, eingehoben.

3.) Der Landesausschuß wird beauftragt, die Allerhöchste Sanction des Beschlusses ad 2 zu er- wirken.

4.) In den Subrubriken 2, 3, 4, 6 der Aus- gabsrubrik II. wird dem k. k. Landesschulrath das Revirement einverständlich mit dem Landesausschusse gestattet; — angenommen sind, so erscheint der ganze Bericht des Finanzausschusses über den Voranschlag des krainischen Normalschulfonds für das Jahr 1882 angenommen, und erfolgt auch sogleich die Annahme in dritter Lesung.

(Fortsetzung folgt.)

(Landwirtschaftliche Ausstellung in Rudolfswert.) Soeben kommt uns das Ver- zeichnis der den Ausstellern auf der in Rudolfswert an- fangs d. M. stattgehabten landwirtschaftlichen Ausstellung vom Preisgerichte zuerkannten Ehrenpreise zu. Es erhielten Ehrenpreise I. Klasse, u. z. die Herren: Erwin Graf von Auersperg, Inhaber der Herrschaft Thurnamhart, für Wein, Obst, Mais und Gemüse jeder Art; Graf Barbo, Inhaber der Herr- schaft Kriessbach, für Weine überhaupt, Strohwein aus- gezeichneter Qualität und Weintrauben edler Sorten; Johann Engelthaler von Silberau für Getreide, Hülsenfrüchte, Soja, reichhaltiges Sortiment an Sä- mereien und Gemüse, dann Kartoffeln; Freiherr von Gager, Inhaber der Herrschaft Mofitz, für Wein, Getreide und Runkelrüben; Johann Knauß, Vicar zu

Gurkfeld, für Wein, Weintrauben und erfolgreiche Bemühungen im Weinbaue; J. Lent, Inhaber des Gutes Arch, für Wein, Gemüse, Sämereien, Obst und landwirtschaftliche Maschinen und Weintrauben; Anton Ogulin von Rudolfswert für wissenschaftliche Apparate auf Wein- und Mostuntersuchung, Phylogera-Präparate nebst Untersuchungs-Instrumenten, Traubenatlas und landwirtschaftliche Werke; Dr. Josef Rosina, Advocat zu Rudolfswert, für Weintrauben und ein reichhaltiges Sortiment Gemüse; Franz Freiherr v. Wamboldt, Inhaber der Herrschaft Hopfenbach, für Weintrauben und ein reichhaltiges Sortiment landwirtschaftlicher Maschinen und Geräthe, und der landwirtschaftliche Fialverein Mötting für Weintrauben, Obst und Glanzweizen.

Ehrenpreise II. Klasse erhielten die Herren: Anton Aleš, Dechant zu Semič, für ein reichhaltiges Sortiment edler Weintrauben und ausgezeichnete Prämiellen; Anton Blagne, Verwalter der Herrschaft Kriosenbach, für hervorragende Bemühungen im Wein- und Obstbaue und der Landwirtschaft überhaupt; M. Fahrner, Verwalter des Gutes Arch, für erfolgreiche Bemühungen im Wein-, Gemüse- und Obstbau und der Landwirtschaft überhaupt, unter rationeller Verwendung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräthe; Franz Gregorič, Realitätenbesitzer zu Gurkfeld, für Weine; Franz Gustin, Handelsmann von Mötting, für Weine; Martin Ritter v. Počobar, Realitätenbesitzer zu Gurkfeld, für Weine; Eduard Ruralt, Inhaber des Gutes Thurn bei Semič, für ausgezeichnete Prämiellen, Brantwein und erfolgreiche Bemühungen im Wein- und Obstbaue; Franz Anton Ritter Langer v. Podgora, Inhaber der Güter Breitenau, Ueg und Preibeg, für Weine, Getreide und eine Getreide-Putzmühle; Jakob Mehora, Hausbesitzer zu Rudolfswert, für Kartoffeln und Gemüse; Wilhelm Pfeifer, Reichsraths- und Landtagsabgeordneter zu Gurkfeld, für Weine und ein reichhaltiges Sortiment Weintrauben; Josef Ritter von Savinschegg, k. k. Truchsess und Inhaber der Herrschaft Mötting, für Hopfen, Gemüse und Hülsenfrüchte; Oswald Schwarzer, Gärtner zu Thurnau, Hart, für seine erfolgreichsten Bemühungen im Garten-, Obst- und Gemüsebau, tadellose Bezeichnung der Ausstellungsobjecte und das elegante Arrangement derselben; Franz Schweiger, Pfarrer zu Radovica nächst Mötting, für ein reichhaltiges Sortiment edler Weintrauben; Anton Vincenz Smola, Gutsinhaber zu Stauden, für Kartoffeln, Gemüse, Maulbeerbrantwein und erfolgreiche Bemühungen in der Seidencultur; Dr. Josef Suppan, Advocat in Laibach, für ein reichhaltiges Sortiment edler Weintrauben, und Herr Franz Wacha, Apotheker zu Mötting, für ein reichhaltiges Sortiment richtig bezeichneter Weintrauben.

Anerkennungsschreiben erhielten die Herren: Alois Cernič, Handelsmann von Rudolfswert, für feines Gemüse; Toussaint Ritter von Fichtenau, k. k. Postmeister zu Rudolfswert und Gutsinhaber, für Weintrauben; Josef Hren, Tischler zu Obergradische nächst dem Babeorte Töplitz, für Traubenmühlen; Johann Ivančič, Weingartenbesitzer zu Madevine nächst Weißkirchen, für Rüben- und Krautcharren; Franz Kastelic jun., Realitätenbesitzer von Rudolfswert, für landwirtschaftliche Maschinen und Gliwoiz; Franz Kerin, Grundbesitzer zu Heiligenkreuz nächst Landstraß, für Weintrauben; Jakob Kosak, Hausbesitzer von Gefindeldorf, für Weintrauben und Kartoffeln; Josef Kosak, Schlosser von Unterkronau, für Dangelmaschinen; Jean Pfeifer, Realitätenbesitzer zu Gurkfeld, für Wein und Weintrauben; Franz Pinter, Hausbesitzer von Rudolfswert, für Wein und Weintrauben; Franz Ruß, k. k. Postmeister in Söngstein, für Weintrauben und Kartoffeln, und Florian Zorko, Mühlenbesitzer in Gefindeldorf, für Kartoffeln und Kraut.

-x- (Kaufereis.) Gestern 4 Uhr morgens fand in Oberfischka ein Kaufereis zwischen mehreren Bauernbürgen statt, wobei der eine Burche durch einen Messerstich schwer verwundet wurde; vier andere Burchen erhielten gleichfalls durch Messerstiche leichte Verwundungen.

(Aus den Nachbarländern.) Aus Fiume schreibt man uns: Das Erziehungs-Institut der W.W. C.C. Benedictinerinnen, in welchem die weibliche Jugend eine ebenso gute christliche als wissenschaftliche Erziehung und Ausbildung erhält, wird von den Eltern zahlreich in Anspruch genommen und finden neu eintretende Böglinge noch jetzt Aufnahme. Der Unterricht ist in allen sieben Klassen in italienischer Sprache, außer den Schulstunden wird aber auch das Französische und das Magyarische gepflegt.

Aus Klagenfurt schreibt man uns: In dem Jagdreviere des Herrn Theodor von Wehenau in Feldkirchen wurde in der verfloffenen Woche ein junger Seeadler geschossen, seit kurzem der zweite Vogel dieser Art; für unser Land eine in der That seltene Erscheinung.

(Landschaftliches Theater.) Das dem hiesigen Publicum bekannte Schauspiel: „Die Eine weint, die Andere lacht“ von Dumanoir und Keranion gieng gestern bei milder gut besuchtem Hause in Scene. Die Damen Fr. v. Falkenberg (Frau Rey) und Fr. Solmar fanden für ihr vorzügliches Spiel den wohlverdienten Beifall. Die Herren Wallhof (Vidant) und von Balajthy (Maurice Borel) excellierten in ihren dankbaren Rollen. Auch Fr. Pauert (Fanne Vanau) spielte zur vollsten Zufriedenheit. Im übrigen war auch diesmal der Erfolg des Stückes selbst nur ein succes d'estime.

Heute geht neuerdings das auch hier zu großer Popularität gelangte Volksstück: „Die Familie Schneid“ von Morré „über die Bretter, welche die Welt bedeuten“.

(Fräulein Stefanie von Endler.) Die Primadonna unserer vorjährigen Theatersaison ist in Chemnitz in Sachsen als Primadonna am dortigen Stadttheater engagiert und hat als „Donna Anna“ im „Don Juan“ und als „Valentine“ in den „Eugenotten“ nach den Kritiken der dortigen Blätter einen vollständigen Erfolg gehabt, insbesondere werden ihre schöne Stimme und Tonbildung, ihre eindringlich bewegte, dramatisch belebte Vortragweise und ihr maßvolles Spiel hervorgehoben. — Dagegen klagt die Kritik der Innsbrucker Blätter über den Mangel an Stimme bei den Herren Auegg und Baum, und findet in dieser Richtung nur Fr. Mussil annehmbar.

(Literatur.) F. W. Hackländer's ausgewählte Werke. In 60 zehntägigen Lieferungen mit je 5 bis 6 Bogen Inhalt à 25 kr., oder in 20 monatlichen Bänden à 75 kr. (A. Hartlebens Verlag in Wien.) Hierbon liegen uns die Lieferungen eins bis acht vor, und spricht der große Beifall, welchen diese Sammlung findet, dafür, daß es ein glücklicher Gedanke war, F. W. Hackländer's Werke in einer ausgewählten Sammlung dem größeren Publicum zugänglich zu machen, welches die bisherigen Ausgaben der Schriften dieses beliebten Autors infolge ihres großen Umfanges und theueren Preises nicht zu erschwingen vermochte. F. W. Hackländer's ausgewählte Werke, welche in dieser wohlfeilen Ausgabe in 60 Lieferungen à 25 kr. und gleichzeitig in 20 Bänden à 75 kr. erscheinen, enthalten die Meisterwerke des liebenswürdigen Erzählers, nämlich: Eugen Stillsried, Roman, 3 Bände; Handel und Wandel; Meine Lehr- und Wanderjahre, 1 Band; Soldatenleben im Frieden, 1 Band; Europäisches Sclavenleben, Roman, 5 Bände; Wachtstubenabenteuer, 2 Bände; Namenlose Geschichten, Roman, 3 Bände; Der letzte Bombardier, Roman, 3 Bände; Der Roman meines Lebens, Memoiren, 2 Bände. Wenn von irgend einem Schriftsteller der Gegenwart überhaupt gesagt werden kann, er sei der erklärte Liebling der Lesewelt, so ist es F. W. Hackländer, dessen Hauptwerke nunmehr in dieser handlichen und billigen Ausgabe erscheinen. Seine kleinen Bilder und Geschichten aus dem bürgerlichen und Soldatenleben, wie seine größeren Romane sind in allen Kreisen der gebildeten Welt eine wohlbekannte, willkommene Erscheinung; unnaahmlich ist sein Humor, der stets erheitert und erfreut, nie verleht; anheimelnd und fesselnd ist das Gemüth, das mit

seinen Erzählungen zum Leser spricht. Die vorliegende Auswahl der besten Schöpfungen Hackländer's wird hierdurch nochmals und wärmstens empfohlen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Rom, 25. Oktober. Depretis und Mancini sind abends mittelst Separatzuges nach Monza gereist, um die Majestäten nach Wien zu begleiten.

Paris, 25. Oktober. Baron James Rothschild (Sohn Nathaniels) ist plötzlich gestorben.

Konstantinopel, 25. Oktober. Ahmet Rati, Mitglied der türkischen Mission, bleibt in Egypten, angeblich mit einer Mission im Hedschas betraut.

Tunis, 24. Oktober. Das Corps Sauffier passierte glücklich das Defilé von Tumb Bruba. Ali-Ben-Amara Contingente ziehen sich südwärts zurück. Die Truppen Ali Bey's sind zum Gehorsam zurückgeführt.

Klagenfurt, 25. Oktober. Der Landtag besprach die Plan-Regulierung und beauftragte den Landesauschuß, in der nächsten Session hierüber Bericht zu erstatten. Ferner wurde beschloffen, den Landesauschuß zu beauftragen, daß derselbe an das Ministerium eine Petition wegen Fortsetzung der Rudolfsbahn bis Triest richte. Mittags wurde die Session mit einem dreimaligen begeisterten Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser geschlossen.

Berlin, 25. Oktober. Der Kaiser ist heute kurz nach 9 Uhr im besten Wohlfsein hier eingetroffen.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 25. Oktober. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	8	65	Eier pr. Stück	—	14
Korn	6	51	Milch pr. Liter	—	8
Gerste	5	21	Rindfleisch pr. Kilo	—	48
Hafer	2	93	Kalbsteisch	—	60
Malzfrucht	6	84	Schweinefleisch	—	56
Heiden	5	21	Schöpfenfleisch	—	30
Hirse	6	51	Hühner pr. Stück	—	20
Kukuruz	5	21	Lauben	—	—
Erdäpfel pr. Meter-3tr.	2	28	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linzen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbfen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter	2	71
Fisolen	—	—	— weiches, „	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	80	Wein, roth, pr. Hektolit.	16	—
Schweineschmalz „	—	80	— weißer, „	10	—
Speck, frisch, „	—	60			
Speck, geräuchert, „	—	80			

Verstorbene.

Den 24. Oktober. Anna Crust, Näherin und Pfündnerin, 44 J., Karlsbaderstraße Nr. 7, Lungentuberculose.

Im Civilspitale:

Den 23. Oktober. Matthäus Francelj, Inwohner, 74 J., Magenkrebs. — Mina Hirschenfelder, Inwohnerin, 66 J., Magenkrebs.

Den 25. Oktober. Theresia Močilnikar, Tagelöhnerin, 32 J., Herzklappenfehler.

Theater.

Heute (gerader Tag) zum drittenmale: Familie Schneid. Volksstück mit Gesang in fünf Aufzügen von G. Morré. Musik von L. Schulz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Datum	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Anzahl der Wolken	Wetter und Regen
25. 10.	7 U. Mg.	723.26	+ 9.4	SW. schwach	bewölkt	8-40
	2 „ N.	723.00	+ 15.2	SW. schwach	halbbewölkt	Regen
	9 „ Ab.	725.54	+ 10.6	SW. schwach	bewölkt	

Tagsüber ziemlich heiter, Sonnenschein, abends bewölkt, etwas windig; Nachts Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 11.7°, um 2.3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Curse an der Wiener Börse vom 25. Oktober 1881. (Nach dem officiellen Kursblatte.)

Grundentlastungs-Obligationen.			Franz-Joseph-Bahn			Franz-Joseph-Bahn		
Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware	
Papierrente	75 80	75 95	104 50	105 50		101 50	101 80	
Silberrente	76 65	76 80	105 50	106 50		99 40	99 80	
Goldrente	91 90	92 10	101 —	101 25		102 —	102 25	
Loose 1854	120 50	121 —	97 50	98 —		90 —	90 50	
„ 1860	132 75	133 —	98 —	98 75		173 50	174 50	
„ 1860 (zu 100 fl.)	133 —	133 50	99 —	99 50		130 —	130 50	
„ 1864	172 —	172 50				115 75	116 —	
Ang. Prämien-Anl.	121 75	122 25						
Credit-B.	177 50	178 —						
Heiß-Regulierungs- und Sze- gebiner Lose	110 70	111 —						
Rudolfs-B.	20 25	—						
Prämienanl. der Stadt Wien	129 —	129 50						
Donau-Regulierungs-Lose	116 —	116 50						
Domänen-Pfandbriefe	—	—						
Österr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	—	—						
Österr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	100 40	100 70						
Ungarische Goldrente	118 45	118 65						
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	131 50	132 —						
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	131 50	132 —						
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in W. B.	102 —	102 50						
Actien von Banken.			Actien von Transport-Unternehmungen.			Prioritäts-Obligationen.		
Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware	
Anglo-österr. Bank	147 —	147 50	Alföld-Bahn	171 —	172 —	Elisabeth-B. 1. Em.	98 50	99 —
Creditanstalt	357 —	357 50	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	570 —	571 —	Erzb.-Nordb. in Silber	106 25	106 75
Depositenbank	—	—	Elisabeth-Westbahn	211 —	211 50			
Creditanstalt, ungar.	353 75	354 25	Ferdinands-Nordbahn	2350 —	2360 —			
Österr. österr.-ungarische Bank	824 —	826 —						
Unionbank	139 50	140 —						
Verkehrsbank	148 50	149 —						
Wiener Bankverein	135 25	135 75						
Devisen.			Geldsorten.			Krainische Grundentlastungs-Obligationen		
Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware	
Auf deutsche Plätze	57 95	58 05	Ducaten	5 fl. 59	tr. 5 fl. 61			
London, kurze Sicht	118 50	118 60	Napoleons'or	9 „ 38	9 „ 39			
Paris	46 80	46 85	Deutsche Reichs-	58 —	58 05			
			Noten	—	—			
			Silbergulden	—	—			